

幾何学的空間と生きられる空間：
フッサールから見たカント空間論

メタデータ	言語: jpn 出版者: 公開日: 2012-11-01 キーワード (Ja): キーワード (En): 作成者: 浜渦, 辰二 メールアドレス: 所属:
URL	https://doi.org/10.14945/00006868

Der geometrische Raum und der erlebte Raum —Kants Raumtheorie aus dem husserlschen Gesichtspunkt—

Shinji HAMAUZU

Dieser Aufsatz zielt darauf ab, Kants Raumtheorie vom husserlschen Gesichtspunkt aus zu betrachten und klarzumachen, welches Verhältnis jeweils zwischen dem geometrischen Raum und dem erlebten Raum besteht. Dabei handelt es sich darum, aus der Raumtheorie Kants drei Charakterisierungen herauszunehmen, d. i. die Formalität, die Idealität und die Verhältnismäßigkeit des Raumes, und sie im Vergleich mit der husserlschen Phänomenologie des Raumes zu betrachten.

Im ersten Abschnitt geht es um die Formalität des Raumes. Das Schwergewicht von Kants Behauptung, den Raum als Form zu charakterisieren, liegt darin, daß der Raum "vor der Erfahrung vorhergeht und diese vielmehr allererst ermöglicht", nämlich in seiner Transzendentalität. Diesem Gedanken über "transzendental" folgt auch Husserl, aber er will die Formalität nicht festmachen. Er versucht nämlich neben formalem Apriori auch materielles oder "regionales" Apriori festzustellen. Auch dadurch, daß er eine transzendente Frage nach der Genesis jenes Apriori stellt, kommt er später zu den Gedanken von "lebensweltlichem Apriori", welches dem mathematischen oder logischen Apriori zugrunde liegt. In diesem Sinne läßt sich sein Versuch, unter dem naturwissenschaftlichen Raum den lebensweltlichen Raum zu klären, auch als derjenige Versuch bezeichnen, "vor dem Unterschied zwischen Form und Materie eine ursprüngliche Erfahrung des Raumes zu finden".

Die Aufgabe des zweiten Abschnitts besteht darin, Mißverständnisse über die Idealität des Raumes zu beseitigen und Kants eigentliche Absicht zu verdeutlichen. Kant sagt, daß der Raum als Form "im Subjekt" liegt, und bezeichnet ihn als "subjektive Bedingung". Aber genau betrachtet, bezeichnet Kant den Raum einerseits "subjektiv" und andererseits "objektiv", gerade aufgrund des Unterschieds zwischen Erscheinung und Ding an sich, demnach zwischen der transzendentalen Idealität und der empirischen Realität. "An sich", genau gesagt, "an sich selbst betrachtet" bedeutet "ohne Beziehung auf Subjekt" zu betrachten, während "als Erscheinung" zu betrachten "in der Beziehung auf Subjekt" zu betrachten besagt.

Folglich läßt sich die Idealität oder Subjektivität des Raumes in erster Linie als "in Beziehung auf das Subjekt" verstehen. Das ist eben der Kernpunkt des husserlischen Gedanken von Intentionalität. Zu dieser Idee kommt Husserl mit dem Gedanken von der phänomenologische Reduktion dadurch, daß er Kants dualistisches Schema von inneren Vorstellungen und äußeren Gegenständen kritisiert.

Im dritten Abschnitt handelt es sich darum, zu prüfen, wie weit der Gedanke von der Verhältnismäßigkeit des Raumes, d. i. der obengenannten Beziehung des Raumes auf das Subjekt, bei Kant herauszulesen ist. Nach einer Interpretation behauptet Kant in seiner transzendentalen Ästhetik, daß der Auffassung von "außer- und nebeneinander" die Auffassung von "außer mir" zugrundeliegt, daß es im Raum einen einzigen eigenartigen Ort gibt, wo "ich" mich befinde, und daß bei der ursprünglichen Öffnung des Raumes immer und notwendigerweise "ich" anwesend bin und daran teilhabe. In der vorkritischen Periode scheint Kant zwar den Unterschied der Gegenden im Raum (z. B. "rechts" und "links") auf "meinen Körper" zu beziehen, aber in der kritischen Periode diesen Gedanken wegen des Dualismus von Anschauung (Sinnlichkeit) und Begriff (Verstand) aus den Augen zu verlieren. Wovon Kant einen flüchtigen Blick erhascht hat, was er aber bald aus den Augen verloren hat, nämlich Gedanken vom nicht-homogenen lebensweltlichen Raum und von der transzendentalen Leiblichkeit, das ans Licht zu bringen und klarzumachen, ist gerade die Aufgabe von Husserls Phänomenologie des Raumes.

Diese Phänomenologie des Raumes als solche zu betrachten und aufzuklären, wie sie Gedanken von "Urleib" und "Perspektive" entwickelt und die Betrachtung des Raumes in der Beziehung auf den "Anderen" ermöglicht, das muß ich leider in einem neuen Aufsatz behandeln.